

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– Mai 2023 –

The Samaritans. A Biblical People, hg. v. Steven FINE. – Leiden: Brill 2022. 239 S., geb. € 57,00 ISBN: 978-90-04-46690-6

Der im Verlag Brill veröffentlichte Bd. hat nach dem Klappentext mehrere intendierte Leser:innengruppen: „Written for both the general reader and the scholar, *The Samaritans: A Biblical People* is a centerpiece of the Israelite Samaritans Project of the Yeshiva University Center for Israel Studies. This exquisitely illustrated volume celebrates a traveling exhibition produced jointly with the Museum of the Bible in Washington D.C.“

Bereits die Beschreibung der Zielgruppen wirft die Frage auf, ob es möglich ist, beiden Gruppen wirklich gerecht zu werden. Für einen „general reader“ sind die Beiträge im vorliegenden Bd. sicherlich anspruchsvoll. Als wissenschaftliche Beiträge bleiben sie teilweise an der Oberfläche. Das hat sicherlich auch damit zu tun, dass dem „general reader“ keine fremdsprachlichen Zitate zugemutet werden können. Ferner ist – aus wissenschaftlicher Sicht – die thematische Zusammenstellung und der Fokus einzelner Beiträge nicht gänzlich überzeugend.

Es handelt sich wohl eher um den begleitenden Katalog zu einer Ausstellung über die Samariter. Die Ausstellung verfolgt unter anderem das Ziel, überhaupt erst einmal ein Interesse für die Samariter und ihre Existenz heute zu wecken. Dies wird bereits aus dem einleitenden Beitrag von *Steven Fine* deutlich, der einen Blick in die neueste Geschichte der samaritischen Gemeinschaft ermöglicht: „Badri Cohen lives in the Samaritan community of Kiryat Luza, near the summit of Mount Gerizim, above modern Nablus, biblical Shechem.“ (1) Der Text ist gleichzeitig informativ und verschweigt doch das Wesentliche: Das biblische Sichem war von Jerobeam I. zur Hauptstadt des Nordreiches gemacht worden. Der Ort ist ferner mit der „Orakeleiche“ (Gen 12,6) und – die Traditionen lassen sich bis ins vierte Jh. n. Chr. nachverfolgen – mit dem Grab Josefs verbunden. Damit wird bereits mit diesen einleitenden Worten die Chance verspielt, ein entscheidendes Schlaglicht auf die Samariter zu werfen. Im JohEv erscheinen die Samariter als Nachfahren Josefs und damit als die Stämme Ephraim und Manasse.¹ Diese Bezüge werden dann – in Bruchstücken und damit nur sehr schwer verständlich – teilweise in der Einleitung hergestellt: „These descendants of the biblical Northern Kingdom of Israel, the capital of which was in Shomrom, *Samaria*, refer to themselves as the *Shemarim* – ‚the guardians‘ of the Torah.“ (1) Allerdings stellt sich die Frage – und hier wäre dann vielleicht doch auch noch einmal eine wissenschaftliche Revision des Bd.s sinnvoll gewesen – ob gerade vor diesem Hintergrund die Gleichsetzung von Juden und Israeliten nicht als problematisch angesehen werden muss, die im Beitrag von *Joseph L. Angel* vorgenommen wird

¹ Joh 4,4–42; vgl. auch H. FÖRSTER: Die Begegnung am Brunnen (Joh 4.4–42) im Licht der „Schrift“: Überlegungen zu den Samaritanern im Johannesevangelium, *New Testament Studies* 61 (2015), 201–218.

(„Kinsmen“ or an „Alien Race?\": Jews and Samaritans form the Hasmoneans to the Mishnah: 51–59, hier 59): „To the *Tannaim*, Samaritans are essentially Jews/Israelites, but they are also *Kutim*, neighbors with inferior status with suspect religious practices and beliefs.“ Immerhin sind die Juden einer der zwölf Stämme Israels, die Samaritaner können also Israeliten sein, ohne deswegen Juden sein zu müssen.

Eben diese Konkurrenz zwischen unterschiedlichen israelitischen Kultstätten kommt auch im Traktat *Kutim* zum Ausdruck, wenn die Abkehr vom Berg Garizim und die Anerkennung des *jüdischen* Tempels in Jerusalem zur Voraussetzung der Anerkennung der Samariter als Israeliten gemacht wird.² Natürlich kann man damit die Zerstörung des samaritischen Heiligtums auf dem Garizim durch Johannes Hyrkanus (111/110 v. Chr.) so beschreiben: „[...] an attack that was clearly part of a larger Hasmonean project to Judaize the Holy Land.“ (59) Man kann dies selbstverständlich als „Judaisierung des Heiligen Landes“ bezeichnen, man kann dies jedoch auch als Versuch des Hasmonäers Johannes Hyrkanus verstehen, das Volk Israel zu vereinen. Gerade weil dieses Werk so deutlich zeigt, dass das zentrale Fest der Samariter bis in die Gegenwart das Paschafest auf dem Berg Garizim ist (vgl. hierzu den Beitrag von *David Selis* und *Fine*: *Passover*, 1968: Johanna Spector, „Israeli Civil Religion, and the Ethnographic Study of the Samaritans“: 173–185), hätte man in diesem Zusammenhang darauf hinweisen können, dass bspw. der Kirchenhistoriker Sokrates (fünftes Jh.) von einer deutlichen Kultkonkurrenz berichtet, wobei beide Gruppen – Samariter und Juden – für sich den „richtigen“ Kalender beanspruchten.³ Das NT und die Samariter wird in einem eigenen Beitrag zum Thema gemacht (*R. Steven Notley* and *Jeffrey P. Garcia*: „But a Samaritan ... Had Compassion‘: Jesus, Early Christianity, and the Samaritans“, 61–69). Dem JohEv ist eine knappe S. gewidmet, die zu folgendem Ergebnis kommt: „His reply to the woman about a time when God will not be limited to a single location, neither in Jerusalem nor on Mount Gerizim, is more fitting to Jewish sentiments heard after the destruction of the Temple.“ (68) Die Kultkonkurrenz, auf die Joh 4,21–22 Bezug nimmt, hat ja eine mögliche Wurzel gerade darin, dass die samaritische Frau von Jakob als „unserem Vater“ spricht (Joh 4,12), womit sie intratextuell zu einer „Tochter Israels“ wird. Die Begegnung zwischen Jesus und der Samariterin findet dabei auf dem Stammesgebiet des Hauses Josef statt (Joh 4,5). Weil diese Aspekte in dem Beitrag ausgeblendet werden, kommen die Vf. zu dem sehr oberflächlichen Fazit: „[...] the Samaritan’s perception that Jesus is a prophet and the later-voiced expectations of a coming Messiah suggest some shared traditions.“ (68) Die „shared traditions“ sind, dass nach dem Johannesevangelium beide Gruppen als Stämme Israels auf einen gemeinsamen Ursprung zurückblicken. Vielleicht hätte man auch darauf hinweisen können, dass der „Zwölferkreis“ unter den Jüngern Jesu auch als Repräsentation der zwölf Stämme *Israels* angesehen werden kann, was einmal mehr aufzeigt, dass Israel ein Thema im NT ist.

Der vorliegende Bd. gibt einen Einblick in zahlreiche Facetten der samaritischen Existenz. Die enge Verbundenheit der Samariter mit der Tora kommt in zahlreichen Texten und Bildern zum Ausdruck – wobei mit der Erwähnung der Bilder natürlich ein weiterer Aspekt angesprochen ist, der

² *Kutim* 2,8 (M. HIGGER: *Seven Minor Treatises*, New York 1930, 46: “When shall we receive the Samaritans? When they renounce Mount Gerizim and acknowledge Jerusalem and the resurrection of the dead.”)

³ T. C. G. THORNTON: *The Samaritan Calendar: A Source of Friction in New Testament Times*, JTS.NS 42 (1991) 577– 580, dort 580: „[...] it is clear that Sokrates envisages that there could be major disagreements between Jews and Samaritans over the dating of the Passover festival. [...] Each group would regard itself as possessing the ‚right‘ calendar, and each group could regard the other group as intending to celebrate festivals not only at the wrong place but at the wrong time.“

keinesfalls zu kurz kommen darf: Der vorliegende Bd. ist eine Fundgrube von Abbildungen, die einen weiten Bogen spannen. Neben zahlreichen historischen Artefakten – seien es Mosaik- oder epigraphische Zeugnisse – finden sich Fotos heutiger Samariter und der mit den Samaritern verbundenen Lokalitäten wie auch Dokumente aus der Zeitgeschichte.

Über den Autor:

Hans Förster, Dr., Privatdozent am Institut für Neutestamentliche Wissenschaft an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien (hans.foerster@univie.ac.at)